

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenschrift-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Regulungs-Verordnung für 1894 unter Nr. 6718.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Vertheilung oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508, Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Straße 2.

Donnerstag, den 21. Juni 1894.

Expedition: SW. 19, Bentz-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Gleichung Kölsche = Strack.

Der Vorwärts hat vor Jahresfrist den Klimbim-Strack von Senftenberg als munteren Wahlgänger des von Manteuffel in all seiner Schöne abgezeichnet. Im Reichstage ist derselbe Strack, Hauptmann a. D. und Leiter des Braunkohlenwerkes Grube Ilse als rücksichtsloser Verfechter ungeschminkter kapitalistischer Interessen, als Mann der schwarzen Listen von sozialdemokratischer Seite gebraucht worden. In der Niederlausitz ist Herr Strack das geistige Oberhaupt eines Geldbundes, der die schmählichen Maßregelungen selbständiger denkender Arbeiter zu einem gemeinschädlichen System erhoben hat und forscht für die landesüblichen idealen Güter, für Unternehmerröhm, Agariertum und Schlotjunkerhaft brave, ehrliebe Proletariat außer Brot wirft, sie und ihre Angehörigen dem bitteren Elend preisgibt und die einfachsten politischen Rechte frech mit Füßen tritt.

Nirgends tritt der Uebermuth einer durch keine feste Arbeiter-Organisation gebändigten Fabrikantentique so grell zu Tage wie in jenen weltentlegenen, abseits von der großen Heerstraße betriebenen Plusmacherstätten, wo die an die Scholle gebundenen Hörigen des Kapitals hilflos allen Knackensschlägen des Unternehmertums ausgeliefert sind, wo sie dulden und schweigen, oder auf der Gasse, hinterm Zaun, auf der Landstraße mit Weib und Kind verhungern können. Hier bewegt nicht der kräftige Pulsschlag politischen Lebens die Masse, hier muß scheu und im Verborgenen die „freie“ Meinung unterdrückt.

Die so schalten und walten, sind die Vertreter bürgerlicher Ehrbarkeit, christlicher Nächstenliebe, konservativer Gesittung, sie sind die Treiber und Agenten der reaktionären Sippe, die das Volk politisch unterdrücken und wirtschaftlich ausplündern.

Trotz alledem und alledem hat die Sozialdemokratie in diesem dunklen Winkel unter Grubenarbeitern und Glasmachern Wurzel geschlagen, hat sie bei den kleinen Leuten Eingang gefunden und bedroht die alte politische Domäne des Schnapsbrennertums ernsthaft genug. In dem Wahlkreise Kallau-Landau hat der sozialdemokratische Kandidat 1890 2585, 1893 aber 3868 Stimmen erhalten.

Dieser Stimmengewinn, den das Klimbim-Rundschreiben des Strack, der Musik, Rabaudner, Kriegervereine für seine Wahlzwecke ausbot, nicht hat hindern können, hat die Vertreter von Bildung und Verstand zur wilden Wuth aufgestachelt, und die Hungerpretsche, Entlassung, Achtung,

der Bannfluch der schwarzen Liste haben als sichere Waffe in der Hand des Chors der Rache gedient.

Wie diese Gentlemen gewirtschaftet haben, selbstredend unter des Strack's schneidiger Führung, darüber geben folgende natürlich „vertraulich“ Urkunden Aufschluß, die das Treiben der niederlausitzischen Kapitalisten hell beleuchten.

Annahütte, Niederlausitz, d. 19./6. 93.

An die Herren Mitglieder der Vereinigung deutscher Glasmafabriken.

Auf Grund des § 1 unserer Satzung, habe ich nachstehenden Glasmachern heute die Arbeit gekündigt, den Glasmacher Friedrich Weise und den Glasfortirer Wilhelm Richter jedoch sofort entlassen.

Hochachtungsvoll
F. Weise
Glasmach.

- Glasmacher Friedrich Weise, geb. 21./5. 1860 zu Rauscha.
- Glasmacher Eduard Bahilo, geb. 27./12. 1858 zu Stephanopol.
- Glasmacher August Koll, geb. 17./6. 1860 zu Koffebau.
- Glasmacher G. Deutschmann, geb. 3./12. 1861 zu Rauscha.
- Glasmacher Anton Maschke, geb. 24./3. 1864 zu Friedrichthal.
- Glaschleifergehilfe Wilhelm Labele, geb. 26./6. 1872 zu Köhlfurt.

Glasfortirer Wilhelm Richter, geb. 27./10. 1836 zu Heidemühl.

Grubenarbeiter Adolf Wippeler, geb. 8./11. 1862 zu Wittgenau.

Den Herren Industriellen des Senftenberger Bezirks zur Kenntnisnahme ergeht mit dem Bemerk., daß obige Arbeiter als Sozialdemokraten von mir erkannt sind.

Der in unserer Briquet-Fabrik beschäftigte Arbeiter Friedrich Krieger ist, wie wir ermittelt haben, ebenfalls an sozialdemokratischen Agitationen und Heereien beteiligt gewesen und ist deshalb von uns ernstlich verworfen worden. p. Krieger hat darauf selbst gekündigt. Wir bitten, ihn in der kürzlich überfandten Liste der sozialdemokratischen Agitatoren nachzutragen.

Grube Ilse, den 24./6. 1893.

F. E. Strack,
Hauptmann a. D.

Hochachtung

Grube Ilse, den 30./9. 93.

Schamloser kann die rohe Gewalt, die mit Keulen- schlägen die Ruhe des Kirchhofes herstellt, nicht sich ausdrücken, als in diesem Sendschreiben. Wie die Speinigen nun die Sklavensklaven tragen, und wie das herrliche System des fleischgewordenen praktischen Christentums Manteuffel- Söder'scher Kouleur Angeber und Geberdenpäper züchtet, Auszehrung und Denunziantenwirtschaft im trauten Vereine!

Für sich selbst sprechen folgende Aktenstücke:

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnis mit, daß die nachstehend bezeichneten Arbeiter in die Liste der Sozialdemokraten aufgenommen worden sind. Nr. 84. Bernhard Deminatus, geb. am 5./2. 1856, entlassen von den Reschke'schen Braunkohlenwerken am 2. Oktober cr. wegen starker sozialdemokratischer Umtriebe. Derselbe hat sich außerdem gegen Herrn Reschke arg benommen und aller Wahrscheinlichkeit nach Schmähartikel in sozialdemokratischen Blättern gegen ihn veranlaßt, auch Agitationsmarken verkauft. Nr. 85. Robert Schrödter, Schmied, nach seiner eigenen Angabe von der Zeiter Eisengießerei als Sozialdemokrat entlassen; derselbe hat am 23. d. M. im Gasthause „Zur Kaiserkrone“ hier selbst sich in diesem Sinne geäußert und unflätige Schimpfreden geführt.

Hochachtung
Bergbau-Aktien-Gesellschaft
F. E. Strack.

Reschke'sche Braunkohlenwerke, Neppitz bei Senftenberg (Lausitz), den 6./2. 94.

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnis mit, daß dem bei uns beschäftigten Tagesarbeiter Alfred Böwe, geb. am 11./5. 1864 in Magdeburg, wohnhaft zur Senftenberger Flur, wegen sozialdemokratischer Agitation am 26. Januar die Arbeit gekündigt worden ist, daß derselbe spätestens am 8. d. M. entlassen werden wird. Die Kündigung gegen Ferdinand Schrödter haben wir zurückgenommen, weil derselbe durch eine Namensverwechslung irrtümlich in den Verdacht sozialdemokratischer Agitation gekommen war.

Hochachtung
Reschke'sche Braunkohlenwerke,
Neppitz bei Senftenberg (Lausitz).
Der Repräsentant
Jugo Maschke.

Grube Ilse, Nieder-Lausitz, den 13. April 1894.

Die nachstehend verzeichneten Arbeiter, Eduard Lampkowski aus Bitonia, Kreis Stargard, Jakob Glacjy aus Smarezn, Kreis Kempen und Franz Drymalla aus Schlattina, Kreis

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Er zog die Glocke, und flüsterte dem eintretenden Diener ein Wort in's Ohr. Kurze Weile nachdem sich dieser wieder entfernt hatte, schlich Ben David's Sabbathmagd, die stumme Grethe, herein; mit gefalteten Händen, in welchen der Rosenkranz hing; mit thränenden Augen und blassem Angesichte. Sie verneigte sich demüthig vor dem Richter und dem Bilde des Erlösers, das über dessen Stuhle hing, und schlug, seitwärts auf die Beklagten blickend, ein verstohlenes Kreuz. — „Die Schwörfinger in die Höhe?“ gebot der Richter: „Du schwörst vor der heiligen Dreifaltigkeit und bei dem Gedächtniß an unseres Heilandes bitteres Leiden die Wahrheit, sofern sie Dir bewußt, zu bekennen durch unverdächtige Zeichen? Nide mit dem Kopfe!“ — Die Alte that, wie man ihr hieß, und zitterte vor andächtiger Furcht an allen Gliedern. — Nachdem sie der Oberstrichter über ihren Namen, Gewerbe und die Zeit, während welcher sie bei den Beklagten in Diensten gestanden, befragt, ging er zur weiteren Untersuchung über, und auf seine dringenden Ermahnungen bestand nach und nach das arme Weib, so deutlich es nur durch seine Zeichensprache anging, daß vor einiger Zeit Ben David einen Christenknaben in sein Haus gebracht, von einer fernern Wanderung zurückkommend; daß sie selbst den Knaben zwei Nächte hindurch in ihrer Kammer beherbergt; daß er aber in der dritten verschwunden, und nicht mehr zum Vorschein gekommen sei. — „Hast Du nicht

wahrgenommen,“ fuhr der Oberstrichter in seinem Verhör fort, „ob nicht einer von diesen anwesenden Juden gegen den Knaben einen besonderen Widerwillen und Haß zeigt?“ — Grethe nickte nach einigem Nachsinnen mit dem Haupte und deutete auf den Greis Jochai. — „Run denn, Ihr schändliches Gefindel,“ fuhr der Richter die Juden an: „Besteht Ihr bis hierher ein, was die Alte angebenet?“

Ben David leugnete frisch weg die ganze Sache, und Jochai, der es erwartet hatte, wie sein Sohn sich benehmen würde, stimmte ohne zu zögern in das Leugnen ein. Der Oberstrichter wurde braunroth im Gesicht, zog zum zweiten Male die Glocke, und nach einer kurzen von den Beklagten durchathmeten Stille trat, lech wie die sichere Wahrheit selbst, Jochai in die Kammer, achtete nicht des Schrecks, mit welchen Jochai und Ben David bei seinem Anblick zusammenschrien, sondern näherte sich furchtlos dem Richter, dessen Gewand er unterthänig berührte, und vor dessen Gerichtstafel er sich mit erhobener Hand stellte, die frechen Augen auf das Kreuz und den Verhörenden gerichtet, wie einer, der schon oft dabei gewesen. Die Geberde, die er machte, kam jedoch den Juden so unerwartet und so gräßlich vor, daß Jochai, seinen Anmuth vergebend, dem Menschen mit ängstlicher Stimme zurief: Jochai! ach Jochai! ist es denn wahr, was von Dir gesagt haben unsere Leute? Hast Du abgeschworen den einzigen Gott, um zu opfern dem Fremden?“ — „Jochai, was thust Du?“ setzte der von nichts wissende Ben David überrascht hinzu. Der Oberstrichter rief aber dazwischen: „Schweig, Ihr Hundsjuden, sonst lasse ich Euch stäupen zum Lohne für Eure verfluchte Schwachhaftigkeit. Laß Dich nicht kümmern, Friedrich, setzte er gemäßigter bei, und schwöre vor der heiligen Dreifaltigkeit und ihren Heiligen, und bei dem kostbaren Blute unseres gekreuzigten Erlösers, den Du hast erkennen gelernt durch der heiligen Mutter Färbte und ihres barmherzigen

Sohnes unendliche Gnade die Wahrheit zu sprechen, sonder Furcht und Mitleid.“ — „Ich schwöre!“ entgegnete Jochai kurz und fest; und nachdem er auf Befehl des Oberstrichters den Glauben gebetet und das Kreuz vor Stirn und Brust geschlagen hatte, — wobei Ben David unruhig den Kopf schüttelte und Jochai mit geschlossenen Augen der jüdischen Schulen Bannformel zwischen den Zähnen murmelte, — begann er ein Zeugniß, oder besser, eine Klage abzulegen, während welcher die Stille des Saals also eintrat mit ihren Schauern in das unheimliche Verhörgemach, daß auch seine Silbe aus des Klägers Munde einem der Anwesenden entging. —

„Es sind fünf Monden etwa verflossen,“ sprach Jochai, — „und es war so gegen das Ende des Mondes Marchesvan, da die Juden, wie mich dünkt, den letzten Sabbath des Mondes feierten, als Ben David, der hier steht in billiger Gast, — mein damaliger Herr, dieweil ich noch bin gewandelt im Finstern, — heimkehrend von einem Gang über Feld, wie er öfter zu thun pflegt, des Handels wegen, — ein Kind mit sich brachte, einen Knaben, und von christlicher Geburt. Am Abend des eingehenden, sowie am Abend des ausgehenden Festes sah ich den Knaben nicht, denn ich lag darnieder an einer Wunde, die mir böse Menschen geschlagen hatten. Ben David sagte mir mit keinem Worte von dem Kinde und nicht Esther, seine Tochter, und Jochai war der Einzige, dem in der Schwächigkeit seines Alters die Kunde einschlichste gegen mich, es befände sich im Hause ein Knabe, den der Herr geführt habe, man wisse nicht von wannen, und bringen wolle, man wisse nicht, wohin. Von dem Schmerz meiner Wunde geplagt, achtete ich auch nicht auf des Alten Geplauder. Da aber nach dem Habbalah mein Leib wunderbar schnell wieder genesete, und ich am folgenden Tage, bloß um zu ruhen, zu Bette lag in meiner einsamen Kammer, da trat dieser Greis Jochai, als es schon wieder zu dämmern be-

Doppel haben die Arbeit bei uns heimlich unter Kontraktbruch verlassen und ersuchen wir Sie ergebenst, diese Leute in die schwarze Liste aufnehmen zu wollen. Desgleichen den Arbeiter Julian Sabadzinski aus Neppow, Kreis Eßbau.

Hochachtungsvoll
J. E. Bergbau-Altiengellschaft, F. A. Strack.

Was ver schlägt es, wenn die Grubenherren einmal wesentlich einen „Unschuldigen“ ausweisen, da unterm Ausnahmefall den Polizeipräsidenten dasselbe „Mißgeschick“ widerfahren ist? Das Wichtigste ist doch die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Man betrachte sich den nachstehenden Auszug aus der „Hauptliste“:

Grube J. E., den 8. Mai 1894.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März wurde in die Hauptliste der Konvention aufgenommen:

Laufende Nr.	Datum	Name	Wohnort	Entlassen des Wert	Vertrieb	Entlassungsgrund
854	11. März	Eudw. Paulowski	Widanowo Kreis Strotz	J. E. Bergbau-Altieng. Ges.	Grube	Ungehört. Verweigerung, Unentscheidlichkeit.
855	16. März	Michael Barniak	Kulmich Kreis Barotzschin	do.	do.	keiml. Verlassen der Arbeit unter Kontraktbruch.
856	20. März	Ant. Kasmierczak	Darnowo Kreis Kofien	Grube Marie 2	do.	do. Mißverständnis geg. e. Verurteilung.
857	20. März	Jedzicrak	Pymont	do.	do.	do.
858	20. März	Joh. Joczalas	Kiecjalas Kreis Kempen	do.	do.	do.

Der Vorsitzende: Strack.

Die bürgerlichen Moralisten, Herr Binder Arm in innigem Verein mit dem Revue des „Tageblatts“, die ganze Sippschaft der Höfde und Gappoldt, der Saal- abtreiber und Organisationsfeinde, der gekränkten Bier- aktionäre, der Leo und Genossen entrüsteten sich im Brustton der Ueberzeugung über den bestbegründeten, den durchaus gerechtfertigten Boykott, den die Berliner Arbeiterschaft über die Berliner Bierbarone verhängt hat.

Hier ist Rhodus, hier tanzte. Hier kann die ganze Gluth sittlicher Empörung emporlodern, hier wo die Strack und Kompagnie mit den schmächtigsten Mitteln die Meinungsfreiheit unterdrücken und alles Recht mit Füßen treten.

Aber die Frau-Interessenten empören sich nicht über die Senftenberger Heldenthaten. Denn was sie gegen hunderte unschuldiger Brauereiarbeiter verübt, ist um kein Paar besser. Im Gegentheil!

Die Senftenberger Fabrikherren reden und handeln ohne Maske, ungeschönt. Die Höfde aber fabeln von „Nothwehr“ da, wo sie vergewaltigt haben.

Strack und Höfde, Höfde und Strack, ein edles Brüderpaar, das in der That einander werth ist.

Seien wir Freunde, Einna, mag der Abgeordnete für Deffau dem Hauptmann a. D. Strack zuzurufen, gründen wir einen Bund der Gleichen.

Die Gleichung stimmt vorzüglich:
Strack = Höfde.
Höfde = Strack.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 20. Juni.

Preßstimmen zur Stichwahl in Binneberg-Ötzenen.

Die „Post“ schreibt:

Zur bevorstehenden Stichwahl im Wahlkreis Binneberg-Ötzenen scheint das „nationale“ Empfinden der Antisemiten doch so weit zu gehen, daß sie dem nationalliberalen und

gann, zu mir, und sprach: „Steh auf, Bodiä, so Du ein guter Knecht meines Sohnes bist, und Deines Leibes Schmerzen es vertragen, und folge mir eiligst mit Schaufel und Haue.“ — „Sogleich, Raaf,“ antwortete ich dem Alten gehorjam, denn zu der Zeit ehrie ich ihn, wie alle Juden zu thun pflegen, da er das Geseh kennt und auslegt. Ich stand auch alsbald auf, nahm nach seinem Willen Schaufel und Haue, und folgte ihm, der trotz seinen blöden Augen rüstig voranschritt über die dunkeln Stiegen zu dem Keller; in dessen Gewölbe, das unter dem Hinterhaufe fortläuft, und durch einen Verschlag geschlossen ist von dem Worderen, wo man Holz und Wintergemüse aufbewahrt, rastete der Alte, und befahl mir, Feuer anzuschlagen und die Leuchte anzuzünden, die er unter seinem Rocke hervorzog. Dieses geschah. Nun setzte sich der Alte auf einen Stein und sprach: „Jeho, mein guter Knecht, nimm die Werkzeuge zur Hand und haue hier vor meinen Füßen eine Grube von anderthalb Schritten in der Länge und von der Breite eines Ellbogenmaßes. Er zögerte nicht, mich an die Arbeit zu machen, in der Meinung, man wollte hier Kostbarkeiten vergraben, wie die Juden gar oft zu thun pflegen, denn sie hegen Verdacht gegen alles, was sie umgiebt, und besitzen gar häufig Dinge, die nicht kommen dürfen sobald an den Tag. Da mir nun aber Jochai fernher gebot, die Tiefe von zwei Ellbogenlängen zu nehmen, und sauberlich geräumig zu machen die Grube, ward ich doch stühlig. „Raaf!“ sagte ich, kopfschüttelnd: „Ihr müßt viel köstliche Dabe zusammenbringen, um dies Loch nur zur Hälfte auszufüllen.“ — Er hieß mich jedoch einen fürwichtigen Mamsier, und befahl mir, zu fördern die Arbeit. Ich that es nun auch, und während dessen begann der Alte eitel verdächtige und seltsame Reden, und fragte mich, ob ich etwas verstände von Zauberei und geheimen Mitteln. „Gott soll hüten!“ versetzte ich hierauf und fluchte den Zaubereern. Der Raaf sah mich schnell an, und sprach: „Verflucht seien die Schechim aber heilig die Zaubereer, die den Schechimphorah verstehen, und damit die Sprache der Thiere, der Teufel und die Kenntniß der Mittel, die

jüdischen Kandidaten ihre Unterstützung versagen wollen und bergelaßt dem Sozialdemokraten den Sieg erleichtern.

Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt:

„Die Wirksamkeit dieses jüdischen Herren (nämlich des nationalliberalen Kandidaten Mohe), der der nationalen Land- wirtschaft schon unberechenbaren Schaden zugefügt hat, muß den Landwirthen des Wahlkreises in einem derartigen Lichte erscheinen, daß es sehr verständlich und entschuldbar wird, wenn die Frage, welcher von beiden Gewerbern als „das kleinere Uebel“ anzusehen ist, vielfach unbeantwortet bleibt. Die Wähler befinden sich also hier in einer außergewöhnlich schwierigen Lage, und indem wir das anerkennen, müssen wir unser Urtheil dahin ändern, daß wir auch aus einer Wahl- enthaltung unter den besonderen Umständen keinen Vorwurf gegen das nationale Gewissen erheben können.“

Zur Charakterisierung der Agitationstheorie des Herrn Mohe weiß das „Hamburger Echo“ das folgende zu berichten:

Am Freitag, 16. d. M., Morgens, erschien Herr Mohe in höchsteigener Person bei einem Mitgliede des Vorstandes der freisinnigen Volkspartei, legte 200 M. auf den Tisch und ersuchte den Betreffenden (nennen wir ihn X.), sofort nach Berlin zu Herrn Eugen Richter zu reisen, um denselben zu veranlassen, seinen Einfluß zu Gunsten der Mohe'schen Kandidatur einzusetzen!!! Herr X. lehnte es zunächst ganz entschieden ab, diesem Ansinnen zu entsprechen. Anderen Tags aber, nachdem Herr Mohe ad' seinen Einfluß auf ihn hatte wirken lassen, sah Herr X. sich veranlaßt, aus rein formalen Rücksichten die Reise zu unternehmen. Das Resultat war, daß Herr Eugen Richter Herrn Mohe auf telegraphischem Wege eine derb abweisende Antwort zugehen ließ, welche das nationalliberale Wahlkomitee jedenfalls nicht veröffentlichen wird. Von anderer nicht minder zuverlässiger Seite erfahren wir noch, daß Herr Viktor Kopsch, der unterlegene freisinnige Kandidat, sich für ein offenes und direktes Eintreten seiner Parteigenossen zu Gunsten der sozial- demokratischen Kandidatur v. Elms ausgesprochen hat.

Nachdem das „Hamburger Echo“ die gewissenlose Agitation derer um Mohe im Einzelnen geschildert hat, bemerkt es:

Aber die erdrückende Mehrheit der Wähler im VI. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis wird am Sonnabend solch heillosen politischen Unfug das Urtheil sprechen. Einmüthig zusammenstehen für die Kandidatur v. Elms werden Alle, für die die politische Moral kein überwundener Standpunkt ist, die sich nicht degradiren lassen wollen zu einem politischen Gelotenthum! —

Die Klassen-Lotterie ist eins der Fundamente des preussischen Staates, das vor hundert Jahren durch den frommsten und verläderisten Preussenkönig gelegt wurde. Friedrich Wilhelm II. schuf durch Kabinettsordre vom 20. Juni 1894 die preussische Klassen-Lotterie. Die „Vossische Zeitung“ macht sich die unnütze Arbeit, alle Gründe für die Verwerflichkeit der Lotterie zusammen zu tragen; sie thut so, als ob sie des naiven Glaubens wäre, Sittlichkeit und Christenthum seien wirklich die Grundlagen unseres „sittlichen“ und „christlichen“ Staates. Der „christliche“ Staat verträgt sich ebenso mit der Lotterie wie mit dem Duell, und gerade die Kreise, welche ausnahmslos zu den treuesten Bekennern der christlichen Kirche gehören, sind auch vielfach die unbedingtesten Vertheidiger des Duells. Vom „christlichen“ Staat die Beseitigung der Lotterie zu erhoffen, ist ebenso thöricht, als wollte man von den Feudalherren freiwilligen Verzicht auf ihre Privilegien oder von Kapitalisten erwarten, daß ihr Patriotismus sich soweit versteigt, dem Staate auch nur ein Darlehen ohne Zinsen zu gewähren. Was aber die Kirche betrifft, so weitestreckt sie mit dem Staate in Veranstaltung von Kirchenlotterien, deren Loos massenhaft in jeder Kram- und Tabakshude feil- gegeben werden. Ein vom Staate sanktionirtes Laster ist auch für die Stöcker und Stöckergegnen kein Laster, und unter den tausenden christlichen Militärpredigern ist wohl selten einer aufzufinden, der jemals eine Predigt gehalten, in welcher er das Duell verdammt. Moral und Christen- thum, das möge sich die „Vossische“ merken, sind Dinge, die sich nur für den „gemeinen“ Mann gehören; was sollte aber wohl daraus werden, wenn man sie auch auf die maßgebenden Kreise und Klassen, auf Feudalherren und Kapitalisten, Industrie- und Bierbrüder, auf die Leute mit den Adlern in den Knochelhörnern anwenden wollte! Die wüßten schöne Augen machen, wenn der Staat sich unter- wanden wollte, mehr Christenthum und Moral zu haben als sie selbst! —

Die gesetzliche Einführung von sterilisierter Milch wird, so berichtet eine Lokalcorrespondenz, seitens des Reichs- gesundheitsamtes geplant und schon seit mehreren Jahren beschäftigt sich die erwähnte Behörde mit dem Ausproben der verschiedensten Sterilisierungs-Apparate. Wie berichtet wird, ist jetzt ein solcher Apparat gefunden worden, durch welchen unzweifelhaft jegliche gesundheitswidrige Bakterien vernichtet werden und es dürfte in kürzester Zeit dem Reichstage ein Gesetzentwurf zugehen, wonach nur noch sterilisirte Milch in Handel gebracht werden darf. Seitens der Behörden wird bereits jetzt für städtische Kranken- und Waisenhäuser, Gefängnisse nur noch sterilisirte Milch ge- kauft. — Uns erscheint es unwahrscheinlich, daß eine der- artige Maßregel von der Reichsregierung geplant wird. Wir registriren daher diese Nachricht bloß. —

Der Freisinn hat seinen früher nicht unbeträchtlichen Anhang in der Arbeiterchaft vollständig verloren. Dies wird von einem bürgerlichen Blatte, der „Königlich-Voll- zeitung“ heute zugestanden. Nachdem sie dies an ver- schiedenen Beispielen erörtert hat, kommt sie auf die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine zu sprechen und be- merkt:

Man würde sich aber täuschen, wenn man diese Ver- bandsmitglieder alle zur freisinnigen Partei rechnen wollte. Viele derselben sind Sozialdemokraten, die nur deshalb nicht austreten, weil sie die durch langjährige Zahlungen in die Ver- bandskassen erworbenen materiellen Vortheile und Anrechte nicht aufgeben wollen. Man hätte doch bei den letzten Berliner Gewerkegerichts-Wahlen erwarten sollen, daß die Mitglieder der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine ihr Gewicht in die Waagschale werfen würden, aber die anti-sozialistischen Arbeiter brachten nur eine verschwimmende Minderheit auf. Und bei den Reichstagswahlen dürften ebenfalls viele Gewerksvereiner bei den „Reihen“ zu finden sein. Die Haltung der Frei- sinnigen in der Frage des Arbeiter-Schutzes und der Arbeiter- versicherung ist nicht geeignet gewesen, die Arbeiterschaft für den Freisinn zu begeistern. —

Ausbeute-Reklame. Was so ein richtiger, in der Wolle gefärbter Unternehmer ist, der versteht doch aus allen Vorkommnissen Reklame für's Geschäft zu machen, selbst wenn seine eigenen Ausbeutungspraktiken an die Offen- lichkeit gezogen werden. Wie das zu machen ist, können alle Reklamebedürftigen von der Hof-Schönfärbererei von G. u. F. Dreyer zu Hannover lernen, deren Zu- haber in seiner Art ein wahres Reklamegenie sein muß.

Unser Bruderkreis in Hannover, der „Vollswille“, hatte es wiederholt gerügt, daß in dem Dreyer'schen Ge- schäft die Arbeiter und Arbeiterinnen sogar Sonntags von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr (abzüglich einer Viertel- stunde Frühstückspause) und von 1 1/2 Uhr Nachmittags bis Abends 6 Uhr zur Arbeit gezwungen würden. Daraus ging dem „Vollswillen“ eine „Berichtigung“ auf grund des bekannten geduldeten § 11 des Preßgesetzes zu, in dem sämtliche Arbeiter der Dreyer'schen Fabrik er- klärten, daß sie ganz mit dieser Sonntagsarbeit zufrieden seien, da das bei Saisonarbeiten nicht zu vermeiden sei. Nun, man weiß ja, wie derartige Erklärungen zu Stände kommen; wir brauchen kein Wort darüber zu verlieren. Neu ist aber jedenfalls die Art, wie der ehrenwerthe Herr Dreyer seine Festnagelung auf mißbräuchliche Sonntagsarbeit zu fruchtifiziren weiß fürs Geschäft. Er versendet folgendes lithographirte Rundschreiben an seine Kunden in der Provinz:

Hannover, im Mai 1894.

P. P.

Unbeü übermitteln wir Ihnen ein Exemplar der Han- noverischen Neuesten Nachrichten und ersuchen Sie freundlichst, darin die blau angezeichneten Artikel zu lesen und daraus zu ersehen, mit welchen Mitteln hier die Sozialdemokratie bemüht ist, Unfrieden zwischen zufriedenen Arbeitergegnern und Arbeit- gebern zu säen und wie vorzüglich sich unser Personal dagegen verhalten hat.

Es hat lehteres seinen Grund darin, daß wir unsere Leute nicht als Fabrikarbeiter im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern als das behandeln, was sie thatsächlich sind, nämlich als gelernte Färber, gelernte Wäscher, gelernte Appretierinnen, Detacheusen, Plätterinnen, Schneider v. l. w.

Es würde nun in unserm gemeinsamen Interessere liegen, wenn Sie eine dortige, den sozialdemo- kratischen Gemüthungen feindlich gegenüberstehende Zeitung ver- anlassen könnten, den Artikel möglichst unbedenklich in redak- tionellen Theile zu bringen, wobei unauffällig mit er- wähnt werden müßte, daß sich bei Ihnen eine An- nahmestelle für unser Geschäft befindet.

Solche indirekte Reklame würde für unsere Annahmestelle

groß machen Israel in Edom. „Hast Du nie davon gehört,“ fuhr er fort, „daß eines unmündigen, vom Berge Seir“) stammenden Knaben Herz, in der Nacht des Amalekischen Sabbath's von gesegneten Händen ausgerissen, zu Staub verbrannt, und am Abend des Festes Hama in gebelltem Weine genossen, Glük bringt und großen Reichtum?“ Ich schaute dem Raaf bestürzt ins Gesicht, und habe nicht erwidert ein Wort. Nachdem ich aber die Grube vollendet, und den Grund geschauvelt auf einen Haufen, mußte ich noch verstopfen mit Stroh und Holz die Lustlöcher des Gewölbes, und wurde von dem Alten ange- wiesen mich zu begeben hinauf, und dem Herrn zu sagen: es sei geschehen im Namen des Propheten Elias. — So wie ich nun aber an des Kellers Thüre gelange, kommen mir Schritte entgegen, und herab steigt bereits der Herr, und trägt auf der Schulter einen Knaben in Schummer versunken. Er stuchte sehr, da er mein wurde ansichtig, und der Raaf sprach zu ihm wie im Zorne: „Warum kommst Du geschlurft zur Unzeit? Der Knecht sollte Dir erst sagen, war's beschlossen. . .“ — Ben David stotterte ein paar unverständliche Worte, und hieß mich gehen von bannen mit der Lampe, so er mit sich gebracht, und mich legen zu Bette, ohne zu verweilen. Ich ging, und hinter mir schlossen sie die Thüre zu mit allen Riegeln. Da ich nun aber die Stiege emporging, ließ mir's nicht Raaf und nicht Ruh, und ich mußte sehen, was da unten vorging, und hätte ich fürchten sollen, zu werden blind, wie einer, der die Schachina, das heißt, die Herrlichkeit Gottes an- schaut, wenn sie gerade auf den Fingerspitzen des Cohens steht, welcher segnet. Ich zog daher aus die Schuhe, und blies aus die Lampe, und tappte in finstrier Nacht in das Höflein, und sah hinunter in den Keller durch eine Ritze, die ich mit Vorbedacht gelassen hatte in einer der Fenster- verkleidungen. Ich muß gemorden sein kalt wie Eis, da ich wahrte, was vorging im Gewölbe. Ben David hatte

den Knaben entkleidet, und die Kälte den Armen gemerkt. Zu dem leise Wimmern trat der Raaf, und fragte ihn, wie die Juden zu fragen pflegen am Feste Jom Rippur*), das da fällt im Monde Tisri: Jüngelchen, über welches der Mobel**) nicht gekommen. Willst Du sein mein Rappora?***) — Das Wöblein machte Ben David nicken mit dem Haupte, und plötzlich stopfte ihm der Raaf einen Knebel in den Mund, daß es nur leise und dumpf stöhnen konnte, während dessen seine Augen hervortraten aus den Höhlen, wie die eines Lammes, das man schlächtet. Und herbei aus dem Winkel schleppte der Raaf ein roh gezimmeretes Kreuz; Ben David streckte darauf den Gespinigten aus und voll zitternder Begierde, mit vor Alter bebenden Händen, nagelte ihn der Raaf auf das Leidensholz, indem er das Gebet murmelte, das leider unter den Juden heimlich ist, und also lautet: Dies Opfer soll mir dienen als Wechsel und Tausch; es komme an meine Statt; es gehe in den Tod und ich mit allem Volke Israel ins ewige Leben! Furcht und Angst komme über die Sojim! Verflucht seien die Wohnungen des Berges Seir! Verflucht und vertilgt die Sitten Amalek's! Verflucht und vertilgt Ammon, Edom und Moab. Offenbart und endlich geschenkt deinem Volke seine Erlösung!

Während dieses Gebets hat Ben David dem zudenden Wärmerin gesehien in Angesicht, und gerufen mit Dohn: Begrüßt seist du uns, König in Israel! Herrlich und ge- segnet seist du, Fürst der Juden! — Darauf hat er die Lampe ergriffen und bedeuert dem Raaf, er möge ein Ende machen, denn der Knabe drohe schon jeso zu verschiden. Und der Raaf ergriff ein blatt geschliffen Messer, und heiligte es in den von den Gliedern des Opfers rinnenden Tropfen und näherte sich damit der Stelle, wo das ängst- liche Herzlein pückte, und zeichnete hier ein blutiges Kreuz . . .“

(Fortsetzung folgt.)

*) Bezeichnender Name der Christenheit, gleich Edom, Amalek &c.

*) Der lange Tag — Fest der Versöhnung.
**) Der, welcher die Beschneidung verrichtet.
***) Opfer.

Für den Inhalt der Anzeiger über
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 21. Juni.
Spernhaus. Bajazzo. Die Puppenfee.
Schauspielhaus. Jopfi und Schwert.
Deutsches Theater. Der Herr
Senator.
Berliner Theater. Goldfische.
Kadetten-Theater. Jugend.
Sekellianca-Theater. Der Bild-
schüh.
Alexanderplatz-Theater. Die Ge-
schwister. Der neueste Stundal.
National-Theater. Italien in
Berlin.
Baummann's Variété. Spezialitäten.
Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten.
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Novität. Novität.
Italien in Berlin.
Große Ausstattung. Pöffe mit Gesang
und Tanz in 4 Akten von Carl Peters.
Musik von A. Wieders.
Dekorationen aus dem Atelier von
Müller und Schäfer. Maschinenarien
vom Theatermeister Otto Weisse.
Elektrische Lichteffekte von Lafowky.
Kostüme vom Obergarderobier Paul
Hilbrandt.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Auf der Sommerbühne Aufführung von
Luftspielen, Pöffen sowie Spezialitäten-
Vorstellung ersten Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
Täglich (außer Sonnabends):
**Stettiner
Sänger**
Herren:
Meysel,
Hückel,
Pietro,
Britton,
Eberius,
Steidl,
Blümchen
und Blank.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. und
Familien-Billets (à 1 M.) für 3 Personen
giltig. (Siehe Plakate.)
Jeden Abend wechselndes
hochamüsantes Programm!
Jeden Donnerstag nach der Solree:
Tanzkränzchen.

Passage-Panopticum.

Ein
**Dahomey-
Dorf**
mit 51 wilden
Weibern.
Tägl. 8 Vorstellungen.
Am 11, 12, 4, 5,
6, 7, 8, 9 Uhr.

Castan's

Panoptikum.
Der 13jährige Riese.
Die 20jährige Puppenfee.
Ohne Extra-Entree!

Reichshallen

Dönhofs-
Platz.
Im prachtvollen Garten, bei ungünstiger
Witterung im Saal.
**Täglich
Humoristische
Soirée der
Nord-deutschen
Sänger.**
Zum Schluss:
Italien in Berlin. Ensemble-
spiele.
Anf. Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.,
reserviert 50 Pf. Sonntags Anf. 7 Uhr.
Entree durchweg 50 Pf., nach 9 Uhr 30 Pf.

Typographia

Gesangverein Berl. Buchdrucker
und Schriftgiesser.
Die Uebungsstunden finden vom
Freitag, den 22. d., ab wieder in den
**Arminhallen, Kommandanten-
straße 20, statt.** [72/10] Der Vorstand.

Achtung!

Gesangverein
„Krenzberger Harmonie“.
Nächste Uebungsstunde (1822b)
Schönleinstraße 6.

Ortskrankentafel d. Steindrucker

und Lithographen, Berlin.
Die zum heutigen Tage einberufene
außerordentliche Generalversammlung
ist auf Beschluss der Gewerbedeputation
auf **Donnerstag, den 28. Juni cr.,**
Abends 8 1/2 Uhr, verlegt worden. Die-
selbe findet mit unveränderter Tages-
ordnung ebenfalls im Vereinsbause,
Sophienstraße 15, statt.
1316b Der Vorstand.
M. Stuhlmann, Vorsitzender.

Öffentliche Versammlung

des
Sozialdemokrat. Vereins
für Stralau-Rummelsburg u. Umg.
am **Sonnabend, 23. Juni,**
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Müller,
Rummelsburg, Neue Prinz Albersstr. 70.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Ritter
über kommunale Angelegenheiten.
2. Diskussion.
Gäste willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
11/11 Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbefälle

der Tischler u. s. w.
Öffentliche Verwaltung Berlin F.
Versammlung
am Sonntag, den 24. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
bei Nagel, Schwedterstraße 28.
Tagesordnung:
1. Feststellung der Vergütung für
die Verwaltungsmitglieder und Beitrags-
sammler. 2. Wahl der gesammten Orts-
verwaltung, Beitragsammler, sowie des
Vertrauensarztes. 3. Verschiedene Kassen-
angelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Erklärung.

Um vielseitigen Irrthümern entgegen-
zutreten, erklärt unterzeichneter Verein,
mit der:
**Genossenschaft
der Berliner Schneidermeister
für Damen-Konfektion,**
hier, Jerusalemstraße, nicht identisch
zu sein. 3698
Der Vorstand
des Vereins Berliner Schneider-
meister für Damen-Konfektion.
J. A.: Zettlschlag.

Evora-Bräu

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Ge-
binden v. 20-100 Ltr. 30 Pf. — 8 M.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten
sowie für **Widerverkäufer** liefert
ich mein **Verwand-Weißbier** in
unübertrefflicher Güte zum Preise von
8 M. für 40 halbe oder 45 1/2 oder
25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei
in's Haus, in Flaschen mit Patent-
verschluss, ohne Pfandberechnung.
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 214L.
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Schmüdwick.

Gasthaus zur Palme ist noch Sonn-
abend, den 30. d., und Sonntag, den
1. Juli, frei, bitte zu berücksichtigen.
1917b Carl Kurrao.

Zu beachten!

Hierdurch die gefl. Mittheilung, daß
ich gern bereit bin, bei Vergnügungen
zum Festen der Brauerei-Kuldesperren
unentgeltlich mitzuwirken. 1825b
Auf Wunsch stelle ganze theatralische
Aufführungen mit guten Akteuren.
Gefl. Zuschriften und Anfragen
werden **schleunigst** erbeten.
Richard Heise,
Volkskünstler, Berlin N., Zionskirch-
straße 11 (Eingang vom Platz), v. 3 Tr.

Meinem Schwiegervater, dem Maler
Hermann Grohner, zu seinem
heutigen Wiegensfest ein dreimal
donnerndes Hoch, daß die ganze Bude
tittert. (18296) J. A.

Todes-Anzeige.

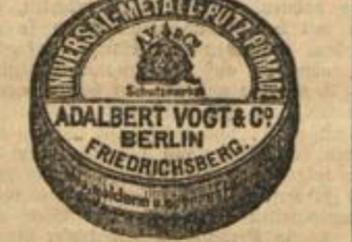
Den Ristenmachern zur Nachricht,
daß der Kollege
Wilhelm Gubisch
am Dienstag, den 19. d. Mts., gestorben
ist. Die Beerdigung findet am Freitag
Nachmittag 4 Uhr vom Krankenhause
Friedrichshain aus statt.

Verloren am Montag Abend von
Georgenkirchstraße bis Kastanien-Allee
eine **Endquader**, Form eines Schlüssels,
Kopf ein Topas. Gegen Belohnung
abzugeben bei **Wilhelm**, Georgen-
kirchstraße 4, 2 Et. 1928b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesell-
schaft sucht für Berlin u. die Provinz
thätige Haupt- u. Spezial-Agenten.
Hohe fortlaufende Gehälter event. auch
festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter **O. P. 2** nimmt die
Expedition entgegen. 219L*

In
**Roh-
Tabaken**
und **Utensilien** für
Cigarren-Fabrikanten
!! billigster
Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung!
nach Uebereinkunft!
Ein Jeder mache den Versuch.

Bestes Puzmittel der Welt!



Diese **Universal-Metall-Puz-
Pomade** ist von uns zuerst im
Jahre 1876 eingeführt und das Fabrik-
zeichen „**Heim**“ durch gesetzliche Ein-
tragung zur **Schutzmarke** gellens-
zeichnet worden. Alle ähnlich aus-
sehenden Erzeugnisse sind deshalb
Nachahmungen unseres unüber-
troffenen Puzmittels. 308L*

Steppdecken

echt **Wollatlas** (reine Wolle)
Größe 150 x 200, Stück 7,50 M.
etwa 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinendecken, in
reizenden Jacquard-Mustern, Größe
150 x 200 cm.
per Stück 4,50 M. sonstiger
Preis 9 M.
Meine illustrierte Preisliste über hoch-
feine Stepp- und Schlafdecken gratis
und franco.
Steppdecken-
Fabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstraße 158.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4485L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Stolpe bei Wannsee.

Empfehle den Genossen meine ver-
größerte Lokalität für Vereine und Ver-
sammlungen bis 80 Personen fassend.
Ernst Schmidt, Böttcherstr. 19.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
am Freitag, den 22. Juni 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
in **Poppes Restaurant, Lindenstr. 106.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen, Reichstags-Abgeordneten **E. Wurm** über:
„Alte und neue Agrarier-Politik.“
2. Diskussion.
3. Mittheilungen und Fragen.
Mitglieder werden aufgenommen. — Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.
878/10

Achtung! Schuhmacher. Achtung!

Große öffentliche Versammlung
sämtl. in der Schuhindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
heute, Donnerstag, den 21. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Habericht, Gr. Frankfurterstr. 30.**
Tages-Ordnung:
1. Der Streik der Fürstenheim'schen Schuhfabrik. 2. Diskussion. 3. Ver-
chiedenes. 1315b Der Einberufer: **G. Solt, Koppenstr. 87.**

Berein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirth

Berlins und Umgegend.
Mitglieder-Versammlung
am Freitag, den 22. Juni 1894, Nachm. Punkt 5 Uhr,
im Lokale des Kollegen **Kelle, Schönhauser Allee 28.**
Tages-Ordnung:
1. Der jetzige Stand des Bierbojottirs. Bericht der Bojottir-
Kommission, und wie haben wir uns zu organisiren? 2. Die Ausschäfte von
Kinz & Comp., die sogenannten Sechser-Rezeipen, vom sozial-politischen Stand-
punkt, und wie stellen sich die Gastwirthe dazu? 3. Aufnahme neuer Mit-
glieder. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Jeder Gastwirth hat als Gast Zutritt durch Legitimation. Es ist Pflicht
eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen. 164/20
Der Vorstand. **J. H.: B. Lorenz, Koppenstr. 47.**

Achtung! Achtung!

Droschkenkutscher.
Große öffentliche
Versammlung sämtlicher Droschkenkutscher
heute, Donnerstag, den 21. d. M., Abends 9 Uhr,
im großen Saal der **Arminhallen, Kommandantenstr. 20.**
Tages-Ordnung:
1. Die Sozialdemokratie und die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen.
Referent: **P. Jahn.** 2. Die Wahlen zum Gewerbe-Schiedsgericht und Nominirung
eines Kandidaten. 3. Besprechung der aktuellen Tagesfragen.
Der Wichtigkeit wegen ist es dringend notwendig, daß die Kollegen
sämtlich und pünktlich erscheinen. — Keiner darf fehlen.
Agitations-Komitee der Droschkenkutscher Berlins und Umgegend.
J. H.: G. Schulze. 143/14
NB. Im Saale wird weder bojottirtes noch Ringbier verschänkt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Sonnabend, den 21. Juli cr.:
Große Dampfer-Partie mit Musik,
nach dem größten Lokal der Oberspre, Schlosspark Wilhelmshof.
Abfahrt der Dampfer von der Jannowbrücke Abends 7-9 Uhr viertel-
stündlich. — Der Preis für Hin- und Rückfahrt inkl. Tanz 60 Pf. 45/7
Billets sind auf allen Zahlstellen und bei den Vorstandsmitgliedern zu
haben.

Achtung! Gastwirth. Achtung!

Theile allen Kollegen des Osten, Nordosten und Zentrum mit, daß ich die
Zusendung von Bier: **Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde** mit
Genehmigung der Bojottir-Kommission übernommen habe und halte dauernd
Bier auf Lager. — Bestellungen ersuche an meine Adresse zu senden. 178/1
G. Spiekermann, Weberstr. 66.

Achtung! Achtung!

Das **Sommer-Vergnügen** des
Fachvereins der Holz- und Bretterträger
Berlins und Umgegend,
welches am 30. Juni bei Klem's stattfinden sollte, findet deshalb nicht statt,
weil Herr Klem sich mit dem Brauereiring solidarisch erklärt. Die Billets
sind daher zurückzugeben. 186/8 Das Komitee.

Schweizer Garten.
Am Friedrichshain. Am Königsthor.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu
parquettierten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeelücke ist geöffnet.
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Mittheilung für die Herren Gastwirth!

Erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich aus dem Verein der
Berliner Brauereien ausgeschieden bin, und offerire mein gold-
farbnes und dunkles (Münchener Farbe) **Carlsberger Bräu** mit
21 Mark pro Canne inkl. Spundgeld. 243L*
Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Boykottiert sind:

- 1. Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Gappoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregor, Berlin (Adler-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Rigdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloß-Brauerei Schöneberg.

Aus dem Brauerring während des Boykotts sind ausgetreten und die Arbeiter-Forderungen haben anerkannt: Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, C. Lehmann, Berlin

Dem Brauerring gehören nicht an und die Arbeiterforderungen sind durchgeführt bei: Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin. Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.

Dem Brauerring gehören nicht an, Forderungen über die Durchführung der Arbeiterforderungen liegen aber nicht vor von: F. W. Hoffmann, Werder a. S. Brauerei Müggelschloß, Friedrichshagen.
Kaiser-Brauerei, Dummer und Rahl, Charlottenburg.
Brauerei Phönix, Lichterfelde.
Nordstern-Brauerei, Berlin.

Durch Vermittelung der Bierkommission oder auf deren Anregung führen nachstehend verzeichnete Brauereien auswärts Bier nach hier ein: Brauerei in Wusterhausen. Exportbrauerei Rathenow. Bürgerliches Brauhaus, Dresden. Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O. Bürgerliches Brauhaus (in Firma Quintern), Luckenwalde. Brauerei Maß, Rottbus.

Kommunales.

Die gemischte Deputation für Neuordnung der Gemeindesteuern hat gestern Abend die zweite Beratung der Kommunalsteuer-Reform noch nicht zu Ende geführt. In fünfjähriger Diskussion wurden die Gemeinde-Grundsteuer, Hauptplatzsteuer und Kanalisationsabgabe nochmals sehr eingehend erörtert. Bei der Abstimmlung wurde durchweg an den Beschlüssen der ersten Beratung festgehalten. Hiernach empfiehlt die gemischte Deputation den Gemeindebehörden, an Stelle der staatlichen Gebäude- und städtischen Haussteuer vom 1. April n. J. an eine neue Gemeinde-Grundsteuer einzuführen, welche nach den Grundätzen der jetzt bestehenden Haussteuer mit sechs Prozent vom Mietwert der Handwerker gezahlt werden soll. Vorbehalten ist hierbei die alljährliche Festsetzung des Prozentsatzes und dadurch die Möglichkeit, das dem Gesetz entsprechende Verhältnis zur Einkommensteuer zu schaffen. Danach wird die Gemeindegrundsteuer je nach dem notwendigen Staatsbedarf um den Normalsatz von 6 pCt. heraus erhoben werden.

Ferner kommt eine Liegenschaftsteuer (Bauplätze) von 0,50 vom Hundert des vollen Wertes der unbebauten Grundstücke zur Erhebung. Außerdem soll die Kanalisationsabgabe, welche jetzt mit 1 pCt. von den Hausbesitzern gezahlt wird, während die Stadt einen Betrag von jährlich etwa 8 1/2 Millionen Mark zu den Kosten der Kanalisation leistete, im vollen Betrage von den Besitzern der angeschlossenen Grundstücke erhoben werden.

Lokales.

Parteigenossen! Versäumt nicht, Euch in die Wählerlisten zur Gewerbegerichts-Wahl eintragen zu lassen! Die Anmeldungen werden entgegengenommen:

- 1. im Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Tr.;
2. in der Turnhalle der 131/169. Gemeindegasse, Tempelhofer-Ufer 2;
3. in der Turnhalle der 62. Gemeindegasse, Schmidtstr. 38;
4. in der Turnhalle der 115/170. Gemeindegasse, Staligerstraße 55/56;
5. in der Turnhalle der 23. Gemeindegasse, Straußbergerstraße 9;
6. in der Turnhalle der 8/68. Gemeindegasse, Gipsstraße 23A;
7. in der Turnhalle der 15. Gemeindegasse, Kastanienallee 82;
8. in der Turnhalle der 118. Gemeindegasse, Pankestr. 7-8;
9. in der Turnhalle der 118/128. Gemeindegasse, Thurmstraße 86.

Als Ausweis genügen für den Arbeitgeber die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes oder die letzte Quittung über Zahlung der Gewerbesteuer,

für den Arbeitnehmer ein Zeugnis seines Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, sowie Steuerquittungen etc., daß er seit mindestens einem Jahre innerhalb des Gemeindebezirks wohnt oder in Arbeit steht. Formulare zu den schriftlichen Anmeldungen können in Empfang genommen werden.

- 1. im Wahlbureau Poststr. 16, 2 Treppen, während der Dienststunden von Vormittags 8 bis Nachmittags 3 Uhr, und
2. in den oben genannten Anmeldestellen während der vorgeschriebenen Anmeldefrist.

Es wird darauf ganz besonders aufmerksam gemacht, daß bei unvollständiger Anmeldung das Stimmrecht ruht.

Wer ist als Handelsgewerbetreibender berechtigt, an den Arbeitgeberwahlen zum Gewerbegericht als Arbeitgeber teilzunehmen?

Der Magistrat veröffentlicht in seiner Bekanntmachung, betr. das Gewerbegericht der Stadt Berlin, darüber folgendes:

Die der Zuständigkeit des Gewerbegerichts unterstellten Hausgewerbetreibenden sind, sofern sie gemäß § 14 der Gewerbe-Ordnung den selbständigen Gewerbebetrieb angemeldet haben, als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeiter wahlberechtigt.

Als ein selbständiger Gewerbetreibender (Hausgewerbe) ist nun nach § 14 derjenige anzusehen, welche für eigene Rechnung und auf eigene Verantwortlichkeit ein Gewerbe betreibt und diesen Gewerbebetrieb der Behörde angemeldet hat. Auch sind diejenigen Hausgewerbetreibenden, welche nicht auf eigene Rechnung arbeiten, sondern für einen oder mehrere Fabrikanten, sofern sie ihren Gewerbebetrieb angemeldet haben, als Arbeitgeber wahlberechtigt.

Hat also der Hausgewerbetreibende sein Gewerbe nicht angemeldet, so ist er nur als Arbeiter wahlberechtigt. Die Frage, ob er Gewerbesteuer zahlt, ob also sein Gewerbebetrieb ein steuerpflichtiger oder steuerfreier ist, kommt hier nicht in Betracht, sondern nur die, ob er seinen Gewerbebetrieb als solchen angemeldet hat.

Das Bulletin, welches die Ringblätter über den Besuch der Biergärten am letzten Sonntag speziell in der Hasenhäide bringen, bedarf denn doch der Korrektur. Im Ausstellungspark schienen sich selbst die Soldaten, die das Stammpublikum bildeten, nicht wohl zu fühlen; die Physiognomie der Besucher stand gegen früher wesentlich ab. Auf unbefangene Beurtheiler machte es den Eindruck, als wenn dort, ebenso wie in den anderen Lokalen, viele Parodiegäste placiert waren. Der relativ schwache Besuch tritt noch auffälliger hervor, wenn man bedenkt, daß am Nachmittag die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Turnplatzes in der Nähe stattfand, die immerhin eine ziemliche Anzahl Menschen angelockt hatte. — Wie wäre es, wenn man an einem schönen Sonntag zum Troste der armen Brauer mal ein allgemeines Wettlaufen veranstaltete — selbstredend Freibier in ungemessenen Quantitäten — vielleicht kriegt man dann die Gärten wirklich voll.

Daß infolge des Bierboykotts in Berlin das „Rathenower Bier“ einen gesteigerten Absatz findet, freut zwar die „Rathenower Zeitung“, indessen hindert sie diese Freude nicht, wacker gegen den Boykott und natürlich auch gegen die Sozialdemokratie zu eifern. Wenn wir uns heute mit diesem Blättchen befassen, so geschieht es nur zu dem Zwecke, einen Irrthum in welchem es sich befindet, zu widerlegen und einer weiteren Verbreitung desselben vorzubeugen. Die „Rathenower Zeitung“ sagt unter anderem: „Unläugbar hat jeder Arbeiter das gute Recht, sich das Bier zu wählen, was ihm am besten schmeckt oder was er aus irgend einem Grunde am liebsten trinken will. Dies Recht hat der Einzelne, hat auch eine Vereinigung. Wer hat je einer Gesellschaft das Recht bestritten, sich für ihre Zusammenkunft ein Bier zu wählen, welches der Mehrheit am besten schmeckt und dann den Wirth zu veranlassen, das Bier zu liefern? Bei dem jetzt herrschenden Boykott gehen aber die Forderungen der sozialdemokratischen Partei weit über dies berechnete Maß hinaus. Dasselbe Recht wollen sie anderen schmälern dadurch, daß sie den Wirthen zwingen wollen, bestimmte Biere nicht zu liefern, obgleich ein Theil seiner Kundschaft das Bier verlangt. Hier liegt das krasseste Unrecht zu Tage. Verlangt der Arbeiter das Recht, sich sein Bier zu wählen, so muß er dies Recht auch jedem andern einräumen. Besuchen beide dasselbe Wirthschaftslokal, so hat der Wirth die Pflicht, beiden Wünschen zu entsprechen. Wie verträgt sich nun aber mit dieser Pflicht das Verlangen der Sozialdemokraten, der Wirth solle nur das ihnen genehme Bier schenken?“ Hier befindet sich die „Rathenower Zeitung“ und alle diejenigen, die gleicher Meinung sind, in einem gewaltigen Irrthum. Die Sozialdemokraten verlangen keineswegs, daß die Wirthe nur ihnen, den Sozialdemokraten, genehmer Bier verzapfen sollen. Sie überlassen getrozt einem jeden Gastwirth, Bier zu verschänken, welches er will und überlassen einem jeden, Bier zu trinken, welches er will. Die Sozialdemokraten nehmen nur für sich ihr unbestreitbares und unbestrittenes Recht in Anspruch, Bier zu trinken, welches ihnen schmeckt und das Bier nicht zu trinken, welches ihnen nicht schmeckt. Naturgemäß werden sie auch nur Wirthschaftslokale besuchen, in denen sie Bier bekommen, welches ihnen schmeckt, und Wirthschaftslokale nicht besuchen, in denen sie nur Bier bekommen, welches ihnen nicht konvenirt. Wenn sich nun Gastwirths lehterer Art, um sich die sozialdemokratische Kundschaft zu erhalten, Bier anschaffen, welches diesen schmeckt, sei es nun Rathenower Bier, Weißbier oder sonst ein Bier, so ist dies lediglich Geschäftspolitik der betreffenden Gastwirths, nicht aber ein Zwang der Sozialdemokraten. Mögen diese Gastwirths immerhin anderen Leuten solches Bier verkaufen, welches die Sozialdemokraten nicht, wohl aber jenen schmeckt. Das ist Sache jedes einzelnen Gastwirths. Der muß seine Kundschaft kennen, muß wissen, ob er derartiges Bier los wird, ob sich das Halten von derartigem Bier rentirt oder nicht. Die Sozialdemokraten zwingen niemand ein bestimmtes Bier zu trinken oder nicht zu trinken, sie überlassen getrozt einem jeden die Wahl des Bieres, welches er trinken will oder nicht trinken will. Daß die Sozialdemokraten so einig darin sind, kein boykottirtes Bier zu trinken, beruht nicht auf Zwang, sondern auf der den Sozialdemokraten inwohnenden Solidarität. Hiernach werden alle Folgerungen hinfällig, die an die in Vorstehendem richtig gestellte falsche Voraussetzung geknüpft werden. Und wenn dann weiter das Recht der Vierkontrolle durch Boykottkommissionen bestritten wird, so ist auch dies ein Irrthum. Die Arbeiter sind jedenfalls berechtigt, sich nach Möglichkeit vor Unrechthäten seitens der Gastwirths zu schützen und darüber zu wachen, daß diese ihnen nicht unter falscher Flagge Bier verkaufen, welches sie nicht mögen. Jeder ehrliche Gastwirth wird eine solche Kontrolle gern gestatten; nur solche, die Gründe haben, eine solche Kontrolle nicht zu gestatten, werden dieselbe verweigern.

Vor einem Aushgemahregelten sei die Arbeiterschaft gewarnt. Ein angeblicher Brauerei-Hilfsarbeiter, der sich Gollwald nennt und auf der Brauerei Königstadt, Or. Hamburgerstraße wohnhaft, sein will, hat sich in dem in derselben Straße belegenen Zigarrengeschäft von Schimmelmann als Gemahregelter besonderer Art vorgestellt. Der Mann behauptet nämlich, daß er von der Kommission keine Unterstüßung bekommen könne und deshalb die Hilfe anderer in Anspruch nehmen müsse. Die in dieser Angelegenheit um Auskunft ersuchte Kommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter theilt nun mit, daß sich ein Mann dieses Namens überhaupt nicht zur Einzeichnung in ihre Listen gemeldet hat.

Ihre Lokale haben ferner die Saalbesitzer Nagel, Schwedterstr. 28 und Haberecht, Or. Frankfurterstr. 30, der Arbeiterschaft durch Namensunterschrift zu Versammlungen zur Verfügung gestellt. In Rigdorf haben sich folgende Saalbesitzer der Lokal-Kommission gegenüber durch Unterschrift bereit erklärt, ihre Räumlichkeiten zu Arbeiterversammlungen herzugeben: Wising, Anekebedstraße, Appold, Anekebedstraße, Nummer, Berlinerstraße.

Bezüglich der Fernsprechverbindung Berlin-Wien haben in den letzten Tagen wieder Verhandlungen zwischen der deutschen Reichspost und dem österreichischen Handelsministerium stattgefunden. Der Ort der Unterhandlungen war Prag. Es wurden befriedigende Abschlüsse erzielt; die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden, und die Eröffnung der neuen Fernsprechklinie ist noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten.

In Sachen der Uraniasäulen hat der betreffende Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, die Vorlage des Magistrats der Versammlung mit nur unwesentlichen Aenderungen zur Annahme zu empfehlen und zugleich den Magistrat zu ersuchen, durch erneute Verhandlungen mit der Urania, Uhren- und Säulengesellschaft, dahin zu wirken, ob es sich nicht ermöglichen lasse, vom nächsten Etatsjahre ab die Wetterarten an den Säulen zur Einführung gelangen zu lassen.

In arge Bedrängniß sind mehrere Personen (Ausgewiesene) gekommen, welche sich infolge falscher Informationen veranlaßt gesehen hatten, wieder nach ihrer „Heimath“ Berlin zurückzukehren. Anfang April veröffentlichten mehrere Zeitungen ein Telegramm des Inhalts: „Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Rußland betreffend die Wiederaufnahme der auf dem Gebiete des anderen Theils lebenden früheren Staatsangehörigen. Das Abkommen tritt am zwanzigsten Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.“ Es lehrten infolge dieser falschen Depesche eine Anzahl Ausgewiesener nach hierher zurück, die jetzt zu ihrem Schrecken erfahren mußten, daß die Ausweisungsbefehle keineswegs aufgehoben seien und eine Entscheidung über ihr ferneres Schicksal abgewartet werden müsse. Bemerkenswert muß werden, daß die armen Opfer dieser Mystifikation zumieist verheirathete Leute sind, in Preußen geboren und erzogen wurden und gegen die — da man ihnen politische Agitation nicht nachweisen kann — weiter nichts vorliegt, als daß ihre Eltern resp. Väter, denn die Mütter sind meist Preussinnen, es verabsäumt haben, sich naturalisiren zu lassen. Die bedauerenswerthen Heimathlosen, die inzwischen fast völlig verarmt sind, ließen sich deshalb so leicht zur Rückkehr nach ihrem früheren Wohnort Berlin bewegen, weil es ihnen, da sie weder russisch noch polnisch sprechen, fast unmöglich war, jenseits der Grenze Beschäftigung zu finden. — Man hat sich, wie verlautet, an einige einflußreiche Personen gewandt, die versprochen haben, sich für die Sache zu interessieren. Inzwischen ist einem der Betroffenen, wie wir nachträglich erfahren, dem Zimmermann K., einem fünfzigjährigen Manne, die Ausweisungsbefehle schon wieder zugegangen, laut welcher er binnen 12 Tagen Berlin zu verlassen hat. — Wann werden eigentlich diese Maßregeln, die schon so oft grenzenloses Elend im Gefolge hatten, aufhören?

Einem Mordversuch hat der Almosenempfänger Ludwig Viehl ein ebenso dem Trunt ergebener, als gewaltthätiger Mensch, der schon wegen Diebstahls und Körperverletzung bestraft ist, an seiner Ehefrau verübt. Er besuchte Dienstag seine verheirathete Tochter, eine Arbeiterfrau S., in der Waldemarstraße und traf dort auch seine Ehefrau an, von der er getrennt lebt. Er hatte sie schon mehrfach bedroht und gemißhandelt. Es gelang ihm, unaufällig in die an das Zimmer stehende Küche zu gelangen, wo er sich in den Besitz eines seiner Tochter gebührenden Küchenmessers setzte, es scharf machte und später seiner Ehefrau, an die er sich herangeschlichen hatte, in den Hals stieß. Er hatte vorher mit der Frau, die arglos beim Abendessen saß, kein Wort gewechselt. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Nur dem Davonwärtretreten der Tochter ist es zuzuschreiben, daß der Wütherrich nicht noch weiter auf seine Frau einwirkte. Das Verhalten Viehl's läßt keine andere Auslegung zu, als daß er die Frau um das Leben hat bringen wollen. Er ist daher wegen versuchten Mordes verhaftet worden.

Auf die Art und Weise, wie man in Bade-Anstalten zum Theil mit der Gesundheit der Menschen umspringt, wirft ein Vorfalle ein bezeichnendes Licht, der sich in einer Bade-Anstalt im Südosten Berlins zugetragen hat. Der Kaufmann und Haus-eigentümer W. aus der Mustauerstraße nahm vor etwa acht Tagen ein russisches Bad und wurde schließlich von dem Bade-wärter mit einem Rohrrohr gereinigt bzw. abgerieben. Der letztere war nun kurz vorher bei einem anderen Badegast benützt worden, der an Flechten litt. W. hat den Badewärter darauf aufmerksam gemacht, wurde aber von ihm beruhigt. Jetzt hat sich auch bei W. eine Flechte gezeigt, so daß er in ärztliche Behandlung hat treten müssen. W. will die Bade-Anstalt regreß-pflichtig machen.

Gegen den flüchtigen Agenten Guido Löwy sind jetzt noch neue Strafanzeigen zu Tage getreten, die ihn als einen gefährlichen Schwindler kennzeichnen. So hat Löwy Wechsel in hohen Beträgen gefälscht und in Umlauf gesetzt. Allein auf den Namen des Rentners R. in Charlottenburg sollen falsche Wechsel in Höhe von 60 000 M. im Verkehr sein. Davon besitzt ein Handwerksmeister W. in der Kaiser Wilhelmstraße ein gefälschtes Papier über 2500 M., das er beden muß. Löwy hat im übrigen nicht bloß für sich geforsgt. Er ließ auch einer Richte, die ihm besonders nahestand, in Schöneberg eine Wohnung einrichten, deren Kosten er gleichfalls mit einem falschen Wechsel beglich. Viel Schuld an dem übergroßen Aufwand trägt aber auch Frau Löwy, die, um nur einen einzigen Fall heraus zu greifen, einen Pellmantel für 1800 M. einen Winter hindurch benutzte, um ihn dann bei Seite zu legen. Der Hausarth hat nach Löwy's eigener Angabe 38 000 M. jährlich verschlungen. Löwy besaß unter anderem 33 Paar Weinkleider. Obgleich er hier schon eine Gefängnisstrafe wegen Betrages erlitten hatte, verstand er es, sich den Händen der Strafbehörde immer wieder zu entwinden. Uebertroffen wurde er noch von seinem Bruder, der nach verbüßter sechsjähriger Zuchthausstrafe Deutschland den Rücken kehrete und sich in London niederließ. Bei ihm soll sich Guido Löwy jetzt aufhalten. Frau Löwy, die einen Gläubiger durch die Ausherrung zu beruhigen suchte, daß ihr Mann nach Berlin zurückkehren und alles in Ordnung bringen werde, dürfte infolgedessen behalten, als schon die Strafbehörde dafür sorgen wird, daß er sein Konto hier begleicht.

Abgestürzt ist aus einem Fenster des dritten Stocks gestern Morgen um 8 1/2 Uhr eine 18 Jahre alte Tochter des Pfandstr. 3 wohnenden Kaufmanns Paluscher. Das junge Mädchen wollte das Fenster eines Zimmers öffnen und war mit einem Fuß auf das Gesims getreten. Dabei fiel es rücklings heraus. Schwer verletzt wurde es nach einem Krankenhause gebracht.

Eine unangenehme Heberkraschung wurde am Montag Morgen dem Schuhmacher Voigt, Hermannplatz 4, zu theil. Derselbe hatte über Nacht das Fenster seines parterre gelegenen Schlafzimmers offen gelassen und diese Gelegenheit hatte ein Epiphube benützt, um Herrn Voigt einen heimlichen Besuch abzustatten. Hierbei hatte der Dieb eine werthvolle Remontoiruhr, ein Portemonnaie mit 39 Mark Geld und ein Zigarrenetuis mitgehen heißen. Vom dem Diebe fehlt bisher leider jede Spur.

